

Die vorgel. Vereins-
blätter erscheinen
wöchentlich 2 mal und
zwar Mittwochs
und Sonntags.

Vogtländische

Vereinsblätter

aus dem Volke für das Volk.

Redaction, Druck und Verlag von Aug. Wieprecht.

Subscriptionspreis:
6 Ngr. für das Viertel-
jahr. Insertions-
gebühren werden bil-
lig berechnet.

Das allgemeine Stimmrecht.

So viel ist schon für und gegen das allgemeine Stimmrecht gesprochen und geschrieben worden, daß es wirklich schwer ist, noch Etwas Neues in dieser Angelegenheit zu sagen. Die jetzigen Vorgänge in Frankreich, wo man mit der Idee umgeht, dem Volke das allgemeine Stimmrecht wieder zu nehmen, sind aber zu wichtig, als daß man nicht noch ein Mal auf die Besprechung dieses von der Reaction den untern Klassen streitig gemachte Recht zurückkommen sollte.

Wer dem Volke das allgemeine Stimmrecht entziehen und solches bloß auf Vermögen und Bildung reducirt wissen will, der erlaubt sich einen Eingriff in die dem Menschen zustehenden ursprünglichen und unveräußerlichen Rechte.

Vermögen und Bildung sind die Quelle von Macht. Ihre Inhaber sind im Verhältniß ihres Grades mehr mächtig, als jene, die ihrer ermangeln. Ist es aber nun nicht eine unvernünftige Folgerung, daß die glücklichen Besitzthümer jener, die schon zu Macht gelangt sind, das Recht allein geben sollten, jeden Geringern des ersten besten, ja eines jeden Rechtes der menschlichen Gesellschaft zu berauben? Wenn nun aber Macht die natürliche, unvermeidliche und ehrbare Folge von Vermögen und Bildung ist, wenn ihr so die Macht der ganzen ärmern und ungebildeten Klasse zu Gebote steht, — dann ist sie eigensüchtig und verblendet, letztere von sich zu stoßen und sich selbst zu schwächen dadurch, daß sie das Recht, die Macht und das Glück Anderer zerstört. Wenn das Volk überhaupt zu vertreten ist, dann muß es auch seine Vertreter wählen können. Wenn es seine Abgeordneten nicht wählt, dann ist es überhaupt nicht vertreten. Wenn Einige wählen und Andere nicht, dann sind Einige vertreten und Andere nicht. Und die große Frage ist, warum Einige nicht vertreten werden sollen. Wenn irgend eine Gesellschaft zu irgend einem Zwecke zusammentritt, so würde diese Gesellschaft, wenn

sie einer gewissen Zahl der Gesellschaftsmitglieder in Verwendung des Kapitals ein Mitsprechungsrecht versagen wollte, verlacht, ja als eine nicht ehrliche sich schelten lassen müssen: Denn es hätte geradezu das Ansehen, als wollte diese Gesellschaft erklären: „Einer Anzahl von Tölpeln, die ihr Geld nicht los zu werden wissen, kann hier aus der Verlegenheit geholfen werden.“

Wer recht viel solche Tölpel haben will, der allein kann einem beschränkten Stimmrechte im Staate noch das Wort reden, wer aber im Menschen den Menschen achtet, wer sich nicht durch Hochmuth verblendet, über seine Mitmenschen erhaben dünkt, der muß für ein allgemeines Stimmrecht sich erklären.

Das Todesurtheil des Conditorgehilfen Wagner in Dresden.

„Das Appellationsgericht zu Dresden hat für Recht erkannt, nachdem Wagner so umfassende Geständnisse abgelegt, namentlich eingeräumt, daß er in der Absicht den König von Sachsen zu Anerkennung der von den Vertretern des Volkes in Frankfurt beratenen und entworfenen Reichsverfassung zu zwingen, an den Angriffen auf die im Dienst der Staatsregierung verwendeten Truppen Theil genommen und nach diesen Truppen von verschiedenen Punkten aus scharf geschossen habe — daß dergleichen Angriffe, auch wenn sie ausschließlich in der Absicht, die Anerkennung der Reichsverfassung zu erzwingen, unternommen worden, als gegen das Regierungsrecht des Staatsoberhauptes und gegen die sächsische Staatsverfassung gerichtet anzusehen seien, daß also durch selbige das Verbrechen des Hochverrathes in doppelter Hinsicht begangen worden sei, und zwar aus folgenden Gründen:

Unter den im Artikel 81 des Criminalgesetzbuches

unter I gebrauchten Worten: „das Regierungsrecht des Staatsoberhauptes“ kann nämlich nicht etwa bloß das Recht zu regieren in seiner Gesamtheit, sondern es muß darunter auch jedes einzelne dem Staatsoberhaupt als solchem zustehende Recht verstanden werden. Es hing nun aber unzweifelhaft in Folge eines demselben Staatsoberhaupt verfassungsmäßig zustehenden Regierungsrechtes von dessen freier Entschliebung ab, die Reichsverfassung anzuerkennen oder nicht, und es machte daher das Staatsoberhaupt, indem von ihm diese Anerkennung abgelehnt wurde, von einem solchen Regierungsrechte Gebrauch. Hiernach kann es aber keinem Zweifel unterliegen, daß Diejenigen, welche einen gewaltsamen Angriff in der Absicht unternommen haben, das Staatsoberhaupt zur Annahme der Reichsverfassung, also zur Aufgabe des Rechts der freien Entschliebung darüber, zu zwingen, dadurch eines gewaltsamen Angriffs gegen das Regierungsrecht und somit des Hochverraths sich schuldig gemacht haben. Nächstdem würde aber auch die Einführung der deutschen Reichsverfassung in Sachsen eine Abänderung der sächsischen Staatsverfassung, wenn auch nur in einzelnen, doch keineswegs nur in unwesentlichen, vielmehr in sehr wesentlichen Theilen derselben zur nothwendigen Folge gehabt haben. Es genügt in dieser Beziehung barauf hinzuweisen, daß, während nach der Verfassungsurkunde für das Königreich Sachsen vom 4. Septbr. 1831 §. 4 der König das souveräne Oberhaupt des Staates ist, alle Rechte der Staatsgewalt in sich vereinigt und unter den in der Verfassungsurkunde enthaltenen Bestimmungen ausübt, die deutsche Reichsverfassung vom 28. März 1849 viele Bestimmungen enthält, welche den Zweck haben, die Souveränitätsrechte der einzelnen deutschen Fürsten aufzuheben oder doch zu beschränken (Abschnitt über die Reichsgewalt, das Staatsoberhaupt). Es fällt daher Denen, welche einen gewaltsamen Angriff in der Absicht, die Reichsverfassung in Sachsen zur Geltung zu bringen, ausgeführt haben, auch ein solcher Angriff gegen die sächsische Staatsverfassung, in der Absicht, dieselbe theilweise umzustürzen, also das Verbrechen des Hochverraths im Sinne des Artikel 81 unter 3 zur Last.

Da nun der Angeschuldigte vielfache in hochverräterischen Absichten unternommene gewaltsame Angriffe gemeinschaftlich mit andern Personen und nach vorgängiger — aus seiner Handlungsweise selbst hervorgehender — stillschweigender Uebereinkunft ausgeführt hat, so hat derselbe als gleicher Theilnehmer an dem Verbrechen des Hochverraths angesehen und demnach zu der in Artikel 81 unbedingt angedrohten Todesstrafe verurtheilt werden müssen.“

Wie weit diese hier angenommenen Grundsätze richtig oder falsch sind, wird in einer der nächsten Nummern dieser Blätter beleuchtet werden.

Tagesgeschichte.

Von Dresden aus wird uns berichtet, daß der jetzige Volksvertreter, welcher die Lustfahrt zu den Füßen von Heubners Gefängniß nicht besser zu benutzen glaubte, als durch einen Trinkspruch zur Verhöhnung desselben, noch öffentlich dem Volke genannt werden soll, damit solche Leute der Verachtung Aller Preis gegeben werden: Denn anders ist das durch und durch faule Wesen in unseren Gesellschaftszuständen nicht auszurotten. Mit Fingern müssen die Gassenjungen auf solche Creaturen zeigen.

In Berlin ist das Tagesgespräch noch immer fort das Attentat auf den König. Der König in Begleitung der Königin beabsichtigte eben, sich auf der potsdamer Eisenbahn nach seinem Sommeraufenthalte Sanssouci zu begeben, und als er den Fuß auf den Perron gesetzt hatte, um in den Waggon zu steigen, trat plötzlich ein Mensch in Unteroffizieruniform, kraft welcher derselbe ungehindert von den umstehenden Gensdarmen oder Konstablern seinen Weg hatte nehmen können, in der Entfernung von ein paar Schritten auf das geheiligte und unverletzte Oberhaupt des Staates zu und feuerte ein Pistol auf dasselbe ab. Der König machte eine ausweichende Bewegung, und so streifte die Kugel nur den rechten Arm unterhalb des Ellbogens, ohne den Knochen zu verletzen. Als der Unternehmer das Mißlingen seiner That ansichtig geworden, bereitete er sich eben vor, ein zweites Pistol abzufeuern, wurde jedoch von den herbeieilenden Eisenbahnbeamten darin gestört. Die Königin soll vor Schrecken in Ohnmacht gefallen sein, der König wurde von seinen Adjutanten in den Saal gebracht und ließ sich von den schnell herbeigerufenen Leibärzten Grimm und Schönlein einen Verband um die leichte Verletzung anlegen. Der König soll seine lächelnde Miene und Fassung während des ganzen Auftrittes unverändert beibehalten haben. Der Prinz von Preußen, sowie noch andere Mitglieder der Familie, sämtliche Minister, Staatsanwalt Meier und Hinkeldey hatten sich bald um den König versammelt und kondolirten. Die königliche Familie fuhr um 1 Uhr bereits nach Charlottenburg ab, und die Verwundung des Königs ist ohne die geringste Bedeutung. Der Person des Thäters hatte man sich mittlerweile bemächtigt und erkannte in ihm einen am 1. Oct. 1849 als Invalid wegen Sinnesverwirrung entlassenen Feuerwerker der Gardeartillerie, ei

nen finsternen Mann von 29 Jahren, Namens Sefeloge. Das Attentat ist lediglich als aus Privatrache oder Verrücktheit entsprungen anzusehen, ganz ebenso wie das des Bürgermeisters Eschsch. Aber welcher Kontrast zwischen damals und jetzt in den Reihen des Publikums. Lautlos standen die zahlreichen Menschengruppen da, und die Zeichen von Theilnahme waren wirklich zu zählen. Die Schilderung, daß der Attentäter mit Mühe der Rachewuth des Volkes zu entreißen gewesen sei, ist eine Lüge. Man hätte einen solchen Akt wohl gern gesehen, um dann damit prahlen zu können, aber die Menge war nicht willig dazu. Als man dies bemerkte, wurde die Schutzmannschaft beordert, die Haufen der Reugierigen auseinander zu treiben, was sie mit ihrer gewöhnlichen Brutalität ausführte, so daß mehrere Reibungen vorkamen. Daß man aber dieses Attentat der demokratischen Parthei gern in den Busen schieben möchte, zeugt wieder von der großen Sinnlosigkeit der Reaktion, womit diese überall und in allen Dingen agirt.

In Wien will deshalb die Reaktion und das Junkerthum auch schon eine Verschwörung gegen den Kaiser entdeckt haben. Alle diese Schwärereien sollen nur dazu dienen, die Vernichtung der Demokratie mit erneuten Kräften zu beginnen. O ihr Thoren, ihr sehet mit eurer Kurzsichtigkeit nicht, wie von Tag zu Tag jeder Vernünftige von euch sich mehr weg- und abwendet, und daß mit jeder Stunde in diesen verhängnißvollen Zeiten in das Lager der Demokratie Tausende und aber Tausende übergehen!

In Paris ist es bis heute zum 24. Mai noch ruhig. Große Sensation mag Cavaignacs Rede in der Nationalversammlung hervorgebracht haben, und durch den Schluß derselben: „Mag mich mein Stimm gegen das neue Wahlproject auch hinführen, wohin es will,“ soll die Majorität sich vor lauter Schrecken ganz verfärbt haben. —

Besangon, 20. Mai. Auf meiner Reise, die ich jetzt in das südliche Frankreich mache, um mich vor den napoleonischen Spionen zu retten, welche jeden Flüchtling in den Grenzstädten festnehmen, ihn mehrere Wochen lang bei Wasser und Brod einkerkern und zuletzt mit der Kette am Halse in die Vendée oder in die Dauphiné führen, habe ich so recht Gelegenheit, das Volk der französischen Provinzen kennen zu lernen. Welche Begriffe macht sich der Deutsche von dem gepriesenen gallischen Lande, und welche nackte, abscheuliche Wirklichkeit bietet sich dem Augenzeugen dar! Nur Paris, Lyon und zunächst diesen jene Städte, wo der Arbeiterstand überwiegt, und, was die Departements betrifft, besonders das liebliche Elsaß sind es, wo die Aufklärung ihren erhabenen Thron aufgeschlagen hat, um die Menschen von der Werthierung zu emanzipiren.

Besangon ist bekannt durch die Freisprechung der Juniangeklagten des Oberrheins, und man hat daher daraus zuweilen auf seine Gesinnung geschlossen. Gehen Sie aber auf den Straßen umher und sehen Sie, wie hockete Leute sich vor den Heiligenbildern bekreuzen, — gehen Sie in die Kirchen, wo sie neben dem einen Altare den heiligen Ignaz von Loyola, am anderen den heiligen Xavier, am dritten die jesuitischen Märtyrer und am vierten die Ueberschrift finden: autel privilégié, — gehen Sie hinein und sehen Sie, wie sich die stülpide Menge um den Segen der Jesuiten in heiliger Andacht und Zerknirschung streitet — dann schämen Sie unser unglückliches deutsches Vaterland für das glücklichste Land der Erde, denn wenn es auch unfrei ist, so glänzt es doch durch seine Aufklärung, und die Freiheit des Geistes muß endlich doch die des äußeren Menschen gebären. Das Pfingstfest ist nahe. In den Kirchen sind deshalb große Fässer geweihten Wassers ausgestellt. Die Weiber, Kinder und Mägde ziehen schaaarenweise herbei, um ihre Kriege zu füllen, damit ja das klare Sonnenlicht des Tages, an dem einst der Geist des Enthufiasmus über die christlichen Schüler kam, ein Zeichen des bornirtesten Aberglaubens in den Wohnungen finde. Ich hatte den Triumphbogen Julius Cäsar's, der zur Kathedrale führt, an deren Plage einst wohl ein römischer Tempel gestanden haben mag, mit einem unaussprechlich erhabenen Gefühle betrachtet. Als ich die Kirche verließ, war es Trauer, die mein Herz zerriß. Der heilige Werner, der hier, das Christenthum verkündigend, den Tod fand, schien mir ein Verbrecher, und ich hätte ihn tausend Male gesegnet, wenn er, statt eine solche Religion zu verbreiten, die poetische Mythologie der Römer geachtet hätte, welche hier ihren Sitz aufgeschlagen hatte. Auch der Kardinal Rohan, Bischof des hiesigen Sprengels, der zu Ettenheim deutsche Arme zur Unterdrückung der französischen Revolution gerüstet, liegt hier begraben. Wenn seine Marmorstatue, die ihn betend darstellt, seinem Bilde treu ist, mag er wenigstens durch sein schönes, männliches Aussehen die Nachwelt mit seinem Verbrechen einigermaßen ausöhnen. — Besangon wird immer mehr befestigt. Bald wird auch die dritte Zitadelle fertig sein. Dann ist die Stadt, die schon früher von Oesterreichern vergeblich belagert wurde, unbezwingbar, denn eine Zitadelle beherrscht die andere und alle drei zusammen beherrschen die Stadt. Sie bieten einen herrlichen Anblick dar. Die höchstgelegene ist von einem kleinen Wäldchen umgeben, aus dem sie wie eine Bergkrone hervorragt, während der Weg zu den beiden anderen durch Weinberge führt. Es wäre jammerschade, wenn diese Schönheiten des Krieges wilde Hand zerstören sollte. Uebrigens beginnen die Franzosen jetzt, uns Deutsche etwas mehr zu achten,

Es ist ihnen doch nicht ganz recht zu Muthe, wenn sie an die Möglichkeit einer fremden Invasion denken. Sie fragen daher ängstlich: Nicht wahr, die Deutschen sind Republikaner? und werden seelenfroh, wenn man ihnen antwortet: wenigstens zu fünf Sechstheilen; denn selbst die Legitimisten und Orleanisten wollen lieber die Republik als den Krieg. Was den Zustand von Paris betrifft, so glaubt man hier allgemein an einen nahen Ausbruch. Das will hier freilich mehr sagen, als an jenen Orten, wo man glaubt, was man wünscht. Es erscheint hier ein weißes, ein blaues und ein rothes Blatt, und die Verbreitung soll in dem Grade abnehmen, als die Meinung vorrückt. Die Glaubens-tyrannie macht die Bevölkerung unfähig, ein Prinzip zu erfassen, und es ist daher selbst der Liberalismus eines großen Theiles der kleinen Zahl von Demokraten nicht fest begründet. Denn was sagen Sie dazu: als mich ein Freisinniger in den Kirchen herumsührte und ich ihn darauf aufmerksam machte, daß sie alle so dunkel und so lichtschau gebaut seien — antwortet er mir: „die Geheimnisse unserer erhabenen Religion vertragen kein Licht.“ Wahrlich — besser konnte er sich nicht ausdrücken. Wie viele Jahrhunderte werden noch vergehen müssen, ehe die Menschheit einsieht, daß nur das Licht und die Wärme die Elemente ihres Lebens sind. (D. Z.)

Gedankenspan.

D laßet doch den Geist der Zeiten,
Ihn hemmt kein Wehr, kein Damm, kein Rand.
Er wird tagtäglich vorwärts schreiten,
Frei wie der Fluß durchs ganze Land.

Er strömet nicht aus einer Quelle,
Aus einer Lebens-Äder nur,
Ihn nährt und speist, an jeder Stelle
Die ganze lebende Natur.

Ihr seht nur eine Quelle springen
Und diese stopft Ihr zu, im Nu! —
Und denkt, es wird uns wohl gelingen,
Wir stopfen ja die Quellen zu. —

Ihr hohen Herrn und Herrendiener,
So wollt Ihr schützen Kirch' und Staat,
Ihr macht's ja grade wie der Wianer,
Der auf die Donau-Quelle trat.

Er sprach mit stillem Wohlbehagen:
Die Quell'n hob' ich nun verkleibt!
Was werden wohl die Wianer sagen,
Wenn jetzt die Donau außen bleibt.

S.

Bekanntmachungen.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Donnerstag den 30. Mai d. J. Abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Communicat des Stadtraths.
 2. Deputationsbericht über mehrere städtische Rechnungen.
- Eduard Teuscher sen.**
Vizevorsitzender.

Die vormals den Steiniger'schen Erben zugehörige, in der Aue gelegene Wiese soll auf 6 oder nach Befinden 12 Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

Darauf Reflectirende werden ersucht, sich am 31. Mai d. J., Vorm. 11 Uhr bei Unterzeichnetem, der auch vorher über die Bedingungen Auskunft ertheilt, einzufinden und ihre Gebote zu eröffnen.

Plauen, den 27. Mai 1850.

Adv. **Karl Hänel.**

Das diesjährige Hauptquartal der Seifensieder soll Montag den 3. Juni abgehalten werden, wozu unsere auswärtigen Herren Mitmeister hiermit eingeladen werden.

Plauen im Mai 1850.

Gottlob Jahn, Obermstr.

Eine im vorigen Jahre neuerbaute und im besten Zustande sich befindende eiserne Spindelpresse mit Schwungrad nebst Brettern und Preßspänen ist wegen Mangel an Platz zu verkaufen bei

G. F. Schmidt
Königsstraße.

Logisvermiethung.

An einer sehr guten Lage ist ein Logis, bestehend aus 2 Stuben, Stuben- und Bodenkammer u. zu vermiethen, und entweder nach Johannis oder zu Michaelis d. Jahres beziehb. r.

Allen seinen Freunden und Bekannten sagt bei seiner Abreise nach Amerika ein herzliches Lebewohl

Fr. Eduard Hauschild.